

Guet und bös (SOLA 2021)

Wir waren ja lange nicht sicher, ob wir dieses Jahr wegen der Corona-Pandemie wieder ein „richtiges“ SOLA weg von Horgen mit Übernachtung und Lagerfeuerstimmung durchführen können. Als dann vom BAG die positive Nachricht eintraf, machten wir uns auf die Suche nach einem geeigneten Lagerplatz und wurden in Schleithem SH fündig.

Trotz der relativ kurzen Vorbereitungszeit stellte die erfahrene Lagerleitung innert kürzester Zeit ein attraktives und abwechslungsreiches Lagerprogramm zusammen. Notwendiges Material wurde beschafft, Lebensmittel für die ersten Tage eingekauft und das Schutzkonzept an die aktuellen Bestimmungen angepasst.

Und dann kam am Donnerstagabend vor dem SOLA die Hiobsbotschaft, dass der Bach in Schleithem über die Ufer getreten war, Autos und Baugruben fortgeschwemmt, mehrere kleine Brücken zerstört oder gar mitgerissen und ein Bild der Verwüstung hinterlassen hatte.

Wir waren deshalb sehr erleichtert, als uns Frau Kamm von der Gemeindeverwaltung Schleithem am Freitagmorgen mitteilte, dass die privaten und öffentlichen Verkehrsmittel das Dorf wieder passieren können und der Zivilschutz die Gemeinde mit Menschen und Maschinen bei den Aufräumarbeiten unterstützen werde. Und da unser Lagerplatz auf einem hochwassersicheren Hügel war, stand einem erfolgreichen SOLA 2021 nichts mehr im Wege.

Die Infrastruktur (Küche, Vorratszelt, Toilette, Waschanlage, diverse Leinen fürs Trocknen der Bade- oder Küchentücher, Feuerstelle für das Lagerfeuer sowie Schlafzelte) waren bis zum Abend aufgestellt. Da fanden die LeiterInnen, dass die Kinder die Umgebung noch etwas besser kennenlernen sollten. In kleiner Entfernung zum Lagerplatz entdeckte jemand einige Kerzen. Sofort folgten wir dieser Spur. Enttäuscht mussten wir feststellen, dass uns da jemand wohl einen Streich spielen wollte, denn die Spur führte durch den Wald im Kreis herum wieder zu unserem Lagerplatz zurück.

Wir merkten aber sofort, dass etwas anders war. Zwischen den Schlafzelten und dem Lagerfeuer stand eine Sonnenuhr. Eine merkwürdige Gestalt stand in deren Nähe und erklärte uns, dass von dieser Uhr eine böse Macht ausgeht. Dies glaubten die HilfsleiterInnen Sara, Sinja und Remo nicht so richtig und bewegten sich in Richtung der Sonnenuhr. Als sie das Ding berührten gab es einen lauten Knall und die drei fielen in Ohnmacht. Die merkwürdige, dunkle Gestalt lachte uns aus und erklärte, dass Sara, Sinja und Remo von nun an ebenfalls das Böse in sich tragen.

Als die drei aus ihrer Ohnmacht erwachten, konnten sie sich an nichts mehr erinnern und auf ihren Armen waren die Namen von Kindern eintätowiert. Wir beschlossen, dass die Kinder sich in drei Gruppen als eine Art Familie jeweils um eine/n HilfsleiterIn kümmern sollen.

In den folgenden Tagen stellten die Familien mehrmals fest, dass ihr Oberhaupt über unerklärliche Kopf-, Ohren- oder Augenschmerzen klagten. Um die drei jungen Leute zu heilen, mussten die Familien verschiedenen Hinweisen nachgehen und diverse Prüfungen bestehen.

Einmal knallte und tätschte es bei der Sonnenuhr. Es war ein Riesenkrach. Völlig aufgebracht riefen wir die Familien zusammen und fanden bei der Uhr drei angebrannte Couverts. Jede Gruppe bekam einen Umschlag und musste die darin enthaltenen, seltsamen Zeichen entziffern. Aber erst als alle Familien ihr Rätsel gelöst hatten und diese in die richtige Reihenfolge brachten, wurde uns die Bedeutung der Farbe bei den einzelnen Stundenangaben an der Sonnenuhr klar. Wir fanden heraus, dass die Zeiten, in denen der Zeiger auf blaue Ziffern der Sonnenuhr zeigte, die HilfsleiterInnen böse waren. Während den übrigen Zeiten - durch weisse Ziffern markiert - waren Sara, Sinja und Remo nicht mehr verzaubert.

Ein anderes Mal kam Claude von der Toilette zurück und trommelte alle zusammen. Aber Sinja fehlte. Claude erzählte, dass er jemanden singen gehört hatte. Vielleicht war es die fehlende Person. Wir beschlossen diesem Gesang nachzugehen und schlichen vorsichtig

in die Nähe des Gesangs. Dort erblickten wir die Hexe Ursula, welche mit Stöcken in einem grossen Kessel über dem Feuer rührte. Daneben lag an einen Baum gefesselt Sinja und wurde gezwungen, mit der Hexe einen Zauberspruch zu singen, wobei das Gekrächze der Hexe mehr an einen Urschrei als an einen Gesang erinnerte. Die beiden anderen HilfsleiterInnen lockten die Hexe von ihrem Plätzchen fort und wir konnten Sinja befreien.

Von nun an war uns klar, dass die Hexe Ursula das Böse zur Sonnenuhr gebracht hatte. Also konnte sie es auch wieder entfernen und die HilfsleiterInnen von ihren Leiden befreien. Wir hoben ein tiefes Loch aus, bedeckten dieses mit Ästen und Laub und tatsächlich, eines Tages hörten wir ein lautes Fluchen. Die Hexe Ursula war uns in die Falle gegangen! Wir boten ihr an, ihr das Singen beizubringen. Als Gegenleistung musste sie uns sagen, wie man das Böse von der Uhr wieder entfernen kann. So erfuhren wir, dass das Böse sich nur im Stock, dem Zeiger der Sonnenuhr, befindet und dass nur eine Person, welche bereits böse ist, den Stock aus der Sonnenuhr herausreissen kann.

Als wir nachfragten, ob dann die drei HilfsleiterInnen auch geheilt wären, erklärte die Hexe Ursula, dass sie nun genug verraten hätte. Falls wir noch mehr wissen wollten, müssten wir eine weitere Prüfung bestehen.

Wir machten uns sofort auf den Weg und meisterten auch die letzte Hürde. Nun wussten wir endlich, dass wir das Böse nur vernichten können, wenn wir es versteinern. Keine leichte Aufgabe, zumal die HilfsleiterInnen sich immer kranker fühlten. Aber nur sie konnten die notwendigen Utensilien herstellen. Mit viel Überredungsgeschick brachten wir die drei dazu, eine Schalung zu erstellen, Beton anzumischen und schliesslich den Zeiger der Sonnenuhr einzubetonieren. Als das Werk vollendet war, fielen Sara, Sinja und Remo erneut in Ohnmacht. Als sie wieder aufwachten, hatten sie einen kompletten Filmriss und konnten sich an nichts mehr erinnern, was während dem SOLA geschehen war und was wir sonst noch so alles erlebt hatten.

Denn da gab es noch einiges zu erzählen. Wenn man schon einmal in Schleitheim im Lager ist, drängen sich zwei Attraktionen geradezu auf, welche schweizweit einmalig sind. Da ist einerseits der Rheinfall, der grösste Wasserfall Europas. Dieser führte nach den anhaltenden Niederschlägen besonders viel Wasser und bot ein spektakuläres Naturschauspiel, welches wir sowohl von der Zürcher als auch von der Schaffhauser Seite aus erleben konnten.

Andererseits gibt es in Schleitheim selber ein Gipsbergwerk, welches als einziges einen noch begehbaren Stollen hat. Mit einem kundigen Führer begrüsst wir zuerst die Heilige Barbara (Schutzpatronin der Bergleute) und erreichten durch eine überlagerte Kalkschicht den eigentlichen Gipsstollen. Dieser war bergmännisch gesichert und auf der ganzen Strecke ausgeleuchtet. Da die Temperatur im Stollen nur knapp 10° Celsius betrug, waren wir froh, dass wir Jacken und gutes Schuhwerk mitgenommen hatten.

Ein anderes Mal waren wir im Wald unterwegs und wollten unsere Kenntnisse in Erster Hilfe auffrischen. Plötzlich tauchte ein Inka-Indianer auf und übergab uns ein Rätsel. Mit Hilfe der Lösung fanden wir eine Inka-Spur aus Schnurstücken. Am Ende der Fährte angekommen, entdeckten wir weitere Indianer. Diese freuten sich diebisch, dass wir auf ihre List hereingefallen waren. Denn sie wollten anstatt der im Wald verstreuten Marshmallows lieber einen Kadetten verspeisen. Dies konnten wir natürlich nicht zulassen. Wir zogen uns etwas zurück und überlegten uns, wie wir die Inkas ablenken, die Süssigkeiten stehlen und anschliessend flüchten konnten. Unser Plan ging zum Glück auf und wir konnten wieder vollzählig zum SOLA-Platz zurückkehren. Und die Freude war gross, dass wir am Abend am Lagerfeuer zusätzlich die erbeuteten Marshmallows verzehren konnten.

Eines Tages besuchte uns ein Engel. Er klagte uns, dass jemand seine Halskette gestohlen hatte. Auf der Suche nach der vermissten Halskette trafen wir auf mehrere Dämonen. Diese hatten den Engel bestohlen. Da wir dem Engel helfen wollten, boten uns die Dämonen an, gegen sie das Spiel Capture the flag zu spielen. Falls wir das Spiel

gewinnen, würden sie die Halskette zurückgeben. Falls wir verlieren müssten wir als Gegenleistung unseren Lagerplatz an die Bösewichte übergeben. Die Dämonen hatten keine Chance, das Spiel zu gewinnen. Als sie dies realisierten, versuchten sie mit der Halskette zu fliehen. Aber auch dieser Versuch misslang. Als wir die drei gefangen hatten, wollten wir aber sicher sein, dass sie uns für den Rest der Woche in Ruhe lassen würden. Deshalb überredeten wir sie zu einem Quiz. Und auch diese Mal waren wir besser. Die Dämonen mussten das Tal von Schleithelm verlassen und wir konnten die gestohlene Halskette dem Engel zurückgeben, worüber er sich natürlich riesig freute.

Eines Morgens sah Claude, dass kleine Giftzwerge um unser Materialzelt herum schlichen. Alle unsere Beile, Spaten, Kochtöpfe usw. waren mit einer schleimigen Schicht bedeckt. Mit diesen Utensilien konnten wir so unmöglich einen Kochwettbewerb bestreiten, zumal wir nicht wussten, ob der Schleim allenfalls gar giftig war. Wir begaben uns zum Hexenwald und baten einen Hexerich um Hilfe. In einem dramatischen Geländespiel mussten wir dem Hexerich als Gegenleistung Kräuter überbringen, damit er unser Material entzaubern konnte. Dabei kamen uns immer wieder einige Hexen in die Quere, welche die Giftzwerge beauftragt hatten, unsere Kochutensilien zu vergiften. Nach einigem hin und her gelang es uns, alles Material zu entzaubern und in ein anderes Waldstück zu bringen. Als wir die Hexen vertrieben hatten, konnte jede Familie mit der Zubereitung des Mittagessens beginnen.

Am nächsten Tag war Remo plötzlich verschwunden. Auf der Suche nach ihm trafen wir im Wald auf den Engel, welcher diese Mal seinen Edelstein vermisste. Selbstverständlich unterstützten wir ihn bei der Suche – in der Hoffnung, dass er uns anschliessend zu Remo führen könne. Unterwegs trafen wir auf den Förster. Es erklärte uns, dass sich das Böse in diesem Wald immer mehr und mehr ausbreite. Unter anderem wurden seine Zelte komplett zerstört. Als wir diese wieder aufgestellt hatten, sagte uns der Förster, wo wir Remo finden und wie wir ihn aus den Fängen des Bösen befreien können. Mit Hilfe des Engels gelang uns dies dann schon bald und wir konnten wieder alle zum Lagerplatz zurückkehren.

An einem Abend rief mich der Bauer an, von welchem wir das Stroh für unsere Schlafzelte bezogen hatten. Er teilte mir mit, dass eines seiner kleinen Säuli ausgebüxt sei und nun irgendwo im Wald umherirre. Ronny, Claude, Simon und Remo machten sich auf die Suche nach dem Tier. Da das Gebiet relativ gross war, benötigten sie schon bald unsere Unterstützung. Ausgerüstet mit Funkgeräten und Taschenlampen begaben wir uns zum vereinbarten Treffpunkt. Dort trafen wir den völlig verängstigten Remo. Er erzählte uns, dass er von einem grossen, dunklen, grunzenden Irgendetwas umgerannt worden sei. Und es sei definitiv kein kleines Säuli gewesen und er wisse jetzt auch nicht mehr, wo Simon sei und ob es ihm gut gehe. Mit Hilfe des Funkgeräts konnten wir mit Simon Kontakt aufnehmen und seine Taschenlampe wies uns den Weg zu seinem Standort. Wir rannten in kleinen Gruppen zu Simon. Nur Remo war nicht mehr dazu zu bewegen durch den dunklen Wald zu laufen.

In der Zwischenzeit waren Ronny und Claude auf der Suche nach dem Ferkel bereits etwas weiter vorgedrungen und forderten Unterstützung an. Da der Weg eng und dunkel war, konnte Simon jeweils nur einen einzigen Kadetten aufs Mal mitnehmen. Nur Paul und Colin gelangten bis zu Ronny und Claude und konnten sich an der Suchaktion beteiligen. Kurze Zeit später warf sich Paul mutig auf das kleine Säuli, fesselte dieses und konnte es freudestrahlend dem Bauer zurückgeben.

Lara, die es leider nicht ganz bis zu Ronny und Claude schaffte, hat den Abend treffend zusammengefasst: „Es hat gegrunt – oh mein Gott!“. Und wir alle wussten, dass das Gute gesiegt hatte.